

## B. Profanbauten.

### Vorwort.

„... Ihre Pflege (diejenige der Baukunst) etzt vor allen Künften die größten Mittel voraus; sie ist auch, weil sie viele Menschen beschäftigt und vielen Nutzen bringt, wirtschaftlich von folcher Bedeutung, dafs die für sie gebrachten Opfer an Zeit und Geld dem ganzen Reiche zu gute kommen.“

SCHULTHEISS, C. Bauten des Kaisers Hadrian. Hamburg 1898. S. 13.

78.  
Mittelalter-  
liches  
Städtebild.

Nach diesem Grundsatze handelten nicht nur der Kaiser und Kunstdilettant *Hadrian* im alten Rom; auch die kleinen Gewalthaber des *Quattrocento* und *Cinquecento* in Italien machten sich ihn zu nutze. Meist unrechtmäfsig oder durch Gewaltakte zur Herrschaft gelangt, mußten sie die Gemüter nach außen beschäftigen und im Inneren dafür sorgen, dafs Adel und Bürgerschaft vergafszen, wie sie zu ihrer Stellung gelangten, dafs Künstler, Gelehrte und die arbeitenden Klassen durch Aufträge ruhig gehalten wurden.

Diesem Umfande, der Ruhmfucht der Emporgekommenen verdankt die Welt so manches schöne und auch gute Werk der Baukunst. Begünstigt wurde das Bauen in gröfserem Stil durch den Umstand, dafs der Adel in Italien schon seit dem XI. Jahrhundert seinen Hauptwohnsitz in den Städten aufgeschlagen hatte. Wurden deshalb auch nicht durchweg kostbare Wohnhäuser und Paläste gebaut, so stellte sich doch gegenüber den Nützlichkeitsbauten gewöhnlichen Schrages ein günstigeres Verhältnis heraus als irgendwo anders in der Welt zur gleichen Zeit.

In engen, wenig einladenden Gassen reiht sich während des Mittelalters im Norden Giebelhaus an Giebelhaus mit überkragenden Stockwerken, wobei Luft und Licht dem Inneren nur in geringem Mafse zugeführt werden; den Wohnräumen selbst wird nur geringe Höhe gegeben, und das liebe Himmelslicht, ein heller, froher Sonnenstrahl trafen kaum je ein Wohngelafs an der Strafsenfront eines unteren Geschoffes.

Ein echtes, treues Bild mittelalterlicher Wohnsitze im Süden gibt uns noch das dalmatinische Städtchen Traù. Da wie dort im Norden die gleichen engen Sträfschen, nur hier mit schwarzgrauen, flach gedeckten Steinhäusern besetzt, unwohnlich im Inneren, mit bedenklich kleinen Wirtschaftshöfen, Hühnerleitern statt Treppen, wenig Anmut bei geringem Behagen — »verfluchtes dumpfes Mauerloch« —!

Je weniger die Stadt ausgedehnt war, um so leichter war sie im Kriegsfall zu halten, um so mehr wuchs ihre Verteidigungsfähigkeit. Die Erkenntnis dieser Tatsache trieb die nordische Gotik zum Hochbau der Häuser, zur Anlage schmaler

Gassen und kleiner öffentlicher Plätze, und auch jenseits der Alpen hatten die gleichen Urfachen die gleichen Wirkungen!

»Krumme Strafsen, schiefe Ecken,  
Hohe Dächer, zopf'ge Schnecken  
Füll'n mit regelrechtem Schmerz  
Jedes biedere Künftlerherz« —.

Halb im Ernste, halb im Scherz kann man diesen Spottvers, den die hannö- verischen Architekten im Jahre 1862 ihrer Festschrift vordrucken ließen, hier parodieren. Nur waren es nicht die Künftlerherzen allein, es waren in höherem Maße die Städtebeherrscher, welche das Bedürfnis hatten, mit jenen Einrichtungen aufzuräumen, um ihre persönliche Sicherheit und ihre Machtstellung vor Gefahren und Schaden zu bewahren.

König *Ferrante* von Neapel machte (1476) dem Papste *Sixtus IV.* begreiflich, daß er nie Herr der Stadt wäre, solange enge Strafsen, Erker und Gassenhallen vorhanden seien.

79-  
Umwandlung  
der Strafsen-  
anlagen.

Mit dem Papste wetteiferten die größeren Städte Italiens, ihre engen und krummen Strafsen breit und gerade zu machen, Vorbauten und Erker wurden abge schafft!

Bologna begann 1470 mit der Wegräumung der hölzernen Vorbauten vor den massiven Häusern, von denen noch gute Beispiele erhalten geblieben und in Fig. 125 u. 126 im Bilde wiedergegeben sind. An ihre Stelle traten die gewölbten Bogen- gänge, aber auch nicht zum Vorteil für einen Bedrucker der städtischen Freiheit!

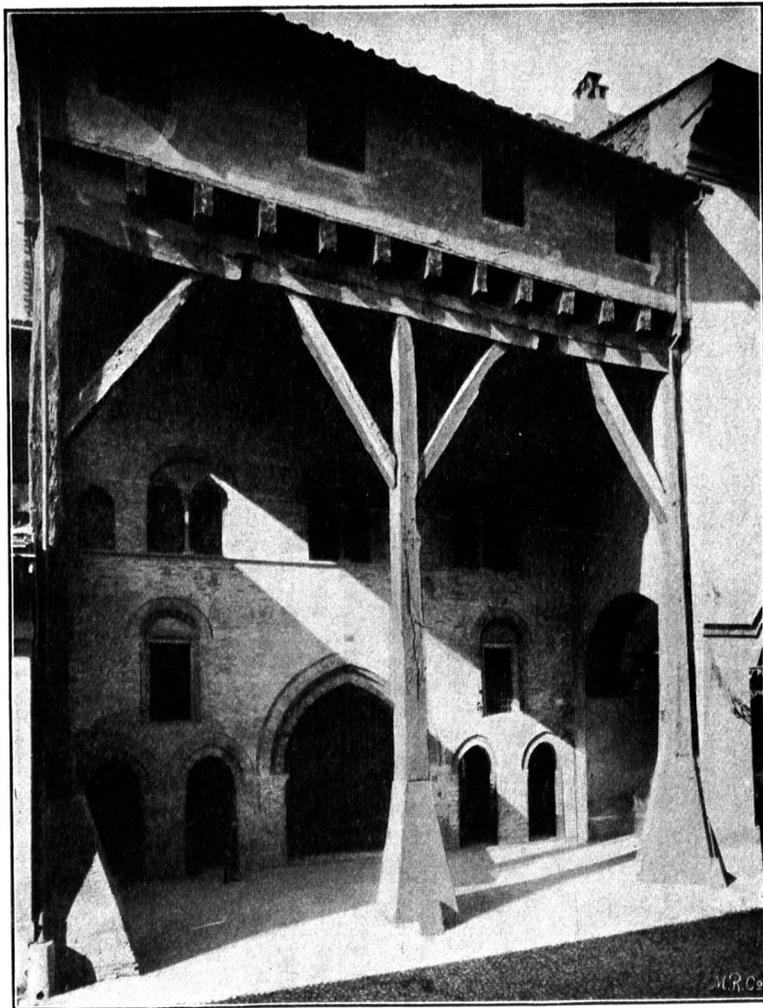
Auch *Alberti* empfiehlt dem Gewaltherrscher in einer Stadt die Wegnahme der Vorbauten, weil von solchen aus die Gegenwehr gegen seine Söldlinge zu leicht wäre. Sonst aber verlangt derselbe *Alberti* aus ästhetischen und praktischen Gründen die Schlangenwindung der Strafsen: »Die Stadt werde größer erscheinen, die Häuser sich allmählich und abwechselnd dem Auge darbieten, der Schatten nie ganz fehlen, der Wind gebrochen, die Verteidigung gegen Feinde leichter sein« — wenn man die geraden Strafsenzüge vermiede. Er drang mit dieser Ansicht nicht durch, besonders da auch schon vor dem Eintritt der Renaissance Strafsenkorrekturen in größerem Umfange vorgenommen wurden, wobei der Geradeführung der Vorzug gegeben wurde. Diese Umwälzungen bei den Strafsenanlagen hatten noch die feste Deckung der Strafsen- und Platzflächen im Gefolge.

»Wegen Schönheit, Verhütung des Schlammes und Staubes« ließ die ton- angehende Stadt Florenz ihren Signorenplatz pflastern (1351), Venedig seinen Markus- platz (1382), Mailand (1412) und Bologna (1470) ihre Strafsen.

Plattenwege um Kirchen und öffentliche Bauten wurden angelegt; die Sienefer belegten ihren Marktplatz mit Travertinquadern (1513); an anderen Orten wurden Marmorplatten, hochkantig gestellte Ziegel und Flusgefchiebe (Flusskiesel) verwendet. Die Pflasterung Roms begann unter *Nikolaus V.*, wobei die harten, kleinen, kubischen Steine vorgezogen wurden, mit denen sich Unebenheiten im Gelände, Gefälle mit Wasserabzügen und dergl. leichter ausgleichen und herstellen ließen als mit groß- plattigen Steinen, bei größerer Festigkeit gegen Abnutzung, als wenn man gebrannte Steine verwendet haben würde.

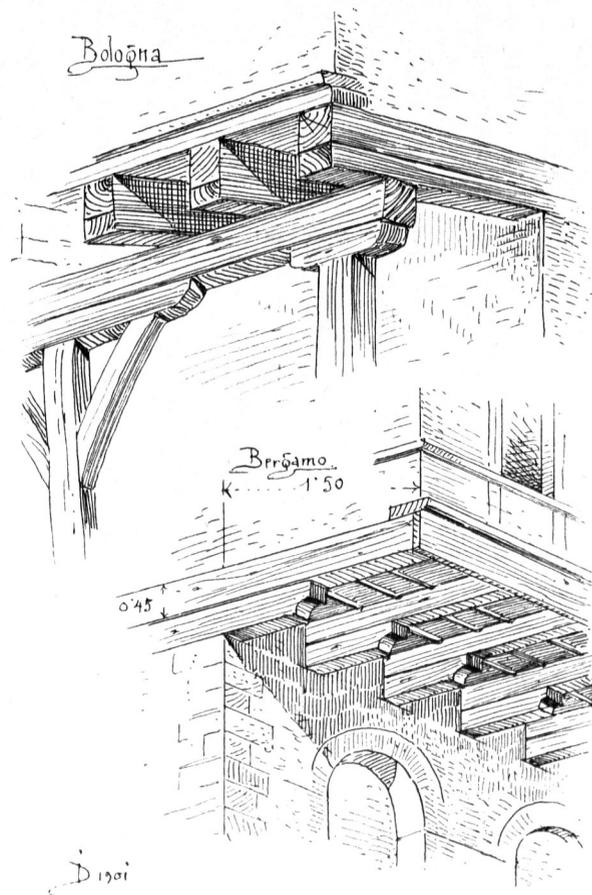
Überall trat das Bestreben auf, in den Städten größere Plätze zu schaffen, umgeben von luftigen Säulenhallen, vielfach mit Verkaufsbuden hinter denselben.

Fig. 125.



Altes Haus zu Bologna.

Fig. 126 u. 127.



Holzkonstruktionen zu Bologna und Bergamo.

Ein antiker Gedanke lebte hier wieder auf! Wie eine Erlöfung mußte es empfunden worden fein, als die Renaissance mit ihrem Bauprogramm hervortrat und ihre Meister Gefetze und Vorschriften für die neue Bauweise entwickelten und bekannt gaben, als sie die Grofsräumigkeit auch bei den Wohngebäuden auf den Schild erhoben, nach antiker Offenbarung, wenigstens was dort die Wohnungen der Gebildeten, Reichen und Grofsen anbelangte.

Gerade Fronten, gleiches Niveau aller Räume eines Gefchoffes, Verlassen aller halbsbrechenden Zwischenstufen, Anlage regelmässiger Korridore vor den Gemächern, Verzicht auf schmale, winkelige Gänge und den Notbehelf von Wendeltreppen waren das Kennzeichnende der Renaissance-Wohnhäuser. *Alberti* hätte am liebsten alle Räume auf einem Boden und zu ebener Erde gehabt, die Treppen überhaupt weggelassen, die nur dazu da wären, um den Grundrifs zu verwirren und zu verderben. Er war der erste, der Gefetze für kubische Verhältnisse der Innenräume aufstellte, Verhältniszahlen für Längen-, Breiten- und Höhenmafs angegab.

Vom Architekten verlangt er<sup>58)</sup>, dafs er sich nicht jedem, der bauen will, an den Kopf werfe; er verlangt Glauben und Vertrauen von denen, welche sein Werk oder seinen Rat beanspruchen, und dafür dann eine angemessene, nicht mittelmäfsige Belohnung. Er will, dafs man sich eher zwei- oder dreimal rufen lassen solle, als sich einmal aufdrängen! Wie anders heute, wo die Architektur ein Geschäft geworden ist und die Auftraggeber zum Teil nervöse, abgehaftete Besserwisser!

*Alberti* will für die Ausführung gute Aufseher haben, die während der Abwesenheit des Architekten immer ein Auge auf die Arbeiter haben, um die Ehre rein zu halten und damit nicht alle Fehler, die aus Leichtfinn oder Unvernunft von anderen begangen worden sind, dem Architekten aufgerechnet werden. Wenn er vor die Aufgabe gestellt würde, ein Werk weiter zu führen, das der Erfinder wegen der Gröfse desselben oder wegen der kurzen Dauer des menschlichen Lebens nicht zu Ende führen konnte, so solle er so weiter machen, wie jener es gewollt hat und nicht, von Neid und Ungeftüm befehlt, etwas Neues machen wollen. Jeder Verstofs gegen diesen Satz habe von jeher zur Folge gehabt, dafs hinterher alle vom Erfinder nicht vollendeten Bauten bei der Vollendung verdorben zu werden pflegten und ein schlechtes Ende genommen haben.

An diese Worte *Alberti's* erinnert der Pistojeser Architekt *Lafri* den grofsen *Giorgio Vasari* bei der Ausführung der Kuppel der *Umiltà* in Pistoja, als er das Modell des *Vittoni* beseitigte, von dem *Lafri* sagt, dafs es »*grazioso e bello*« war, und dessen Beibehaltung den Pistojesen viel Geld und Verdrufs erspart hätte<sup>59)</sup>. *Vasari* verdarb tatsächlich in ästhetischer und technischer Beziehung den Bau, dem nach der Mißhandlung durch ihn der Einsturz drohte und der nur mit aufsergewöhnlichen Mitteln gehalten werden konnte.

Das von *Alberti* Gefagte bezieht sich auf Werke, die innerhalb eines Menschenalters oder etwas mehr nicht vollendet werden konnten, oder die aus anderen Gründen in das Stocken geraten waren, deren Fertigstellung aber ein unabweisbares Bedürfnis blieb — und nicht auf sentimentale Restaurationsarbeiten und das Ausbauen von halbzerstörten Werken ihrer Vorfahren. Trotz aller Begeisterung für die Antike ist es in der damaligen Zeit keinem gröfseren Herrn oder seinem gebildeten Ratgeber eingefallen, einen Künstler damit zu beauftragen, im fog. Geiste der

80.  
Charakteristik  
des  
Wohnhauses.

<sup>58)</sup> In: *De Architettura*, Lib. IX, Kap. X (italienische Ausgabe).

<sup>59)</sup> Vergl. des Verf. Abhandlung über diesen Kuppelbau in: *Zeitschr. f. Bauw.* 1902, S. 14.

Alten oder auf Grund zweifelhafter Trümmer ein Bauwerk wieder erstehen zu lassen. Sie blieben mit ihrer Begeisterung hübsch auf dem Papier, und ihr oder anderer Leute gutes Geld verschleuderten sie nicht für Abenteuerlichkeiten. Die Weisheit, die sie aus den alten Werken geschöpft hatten, wurde in sinn- und fachgemäßer Weise, wie sie das neue Leben erforderte, verwertet. Nicht um Launen und Dünkel zu befriedigen — denn Ruhm wäre nach den damaligen Begriffen bei solchen Unternehmungen keiner zu holen gewesen — wollte man alte Trümmerstätten wieder aufleben lassen; man wollte sie aber noch weniger ihres Zaubers entkleiden, noch der historischen Erinnerungen berauben.

81.  
Denkmal-  
pflege.

Man machte wohl einmal aus einer Thermenhalle oder einem Tempel eine christliche Kirche, was noch einen Sinn hatte; man schuf aber aus jenen nicht zweck- und sinnlose Neubauten im alten Gewande, was wohl auch nicht anders ausgefallen wäre als das, was aus den Händen unserer modernen Architekten mit ihrer Kirchen-, Schlösser- und Ritterburgen-Ausbaumanie unter dem Deckmantel der sog. »Denkmalpflege« hervorgeht.

Man liefs meist nur dasjenige verkommen, was nicht mehr zu halten war, und nutzte es dann für seine Zwecke wohl noch aus; bei anderem verlegte man sich auf das Erhalten des Ueberkommenen, aber gab es zu Experimenten nicht her.

Ich halte diesen Standpunkt immer noch für gefunder als den, welchen unser viel gepriesener Denkmalschutz von heute einzuhalten vorgibt, bei dem die Architekten vielfach in Ueberfchätzung eigenen Vermögens und in Unterschätzung des historisch Gewordenen eigene Neuschöpfungen am unrechten Orte zum besten geben, die jede spätere Zeit mißbilligen oder verlachen muß!

Die Meister der Renaissance rechneten mehr mit dem harten Satze: »Nur der Lebende hat recht«, und richteten nicht längst verschollene Dinge im Sinne der damals Lebenden wieder gebrauchsfähig auf, um nach getaner Arbeit sich fragen zu müssen: Was jetzt? Wir pflegen im verwandten Falle dann »Museen« daraus zu machen, deren die allerneueste Kunst ja vollständig entraten kann.

82.  
Wissen und  
Können der  
Architekten;  
Bauherren.

*Alberti* verlangt vom Architekten wenig oder viel, wie man es gerade nimmt: »*La pittura e le Matematiche*«, d. h. ein gutes Zeichnen und mathematische Kenntnisse (worunter übrigens noch keine Differential- und Integralrechnung verstanden war); mit diesen Künften — Malen, Zeichnen und Mathematik —, gepaart mit Studium und Fleiß, wird sich der Architekt bei den Spätergeborenen Dank, Reichtümer, Ruhm und Ruf erringen und sichern! Dabei sagt er, daß der Baukünstler weder Rechtsgelehrter noch Ingenieur zu sein brauche, auch nicht Astrolog, Musiker oder Rhetoriker, um seine Pläne zu erklären. Er gibt schon früher den guten Rat des *Faust* an *Wagner*: »Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor; und wenn's Euch Ernst ist, was zu sagen, ist's nötig, Worten nachzujagen?«

*Filarète*, der weniger vornehme, weniger gelehrte und selbstbewußte Herr, drückt sich mehr in der Art des Biedermannes aus, indem er meint, der Architekt soll alles zum Baue Erforderliche, auch zuverlässige Leute, bestens besorgen, die Arbeit sorgfältig und so sparsam wie möglich leiten, die Rechnungen klar führen, auf Verlangen immer Bericht und Rechenchaft ablegen, den Sold pünktlich verteilen, einem Obermeister die fällige Aufgabe Tag für Tag vorschreiben. Der tüchtige Architekt verdient die höchste Wertschätzung seitens des Bauherrn, nicht

allein wegen seiner Seltenheit, sondern vorzüglich, weil er einer Angelegenheit vorgesetzt ist, die jenem so sehr wie keine zweite am Herzen liegt.

Das Gebäude vergleicht er mit dem menschlichen Leibe, da es wie ein solches zunächst gezeugt werden muß, wobei er sagt: »Der Bauherr überträgt nämlich seinen Gedanken auf den Baumeister; dieser nimmt ihn auf und entwickelt ihn bei sich, wie eine Frau das empfangene Kind, monatelang; und gleichwie die Frau endlich gebiert, so bringt auch er den Baugedanken, und zwar in Gestalt eines Holzmodells, zur Welt. Letzteres wird nun mit unendlicher Sorgfalt behandelt, wie ein Neugeborenes von der Amme; etwas später, wenn einem Kinde Lehrer gegeben werden, sucht der Architekt nach tüchtigen Handwerkern für seinen Bau; natürlich in Uebereinstimmung mit dem Bauherrn, als dem Vater desselben«<sup>60)</sup>.

Trotz dieses schönen Verhältnisses gibt Filarete seinem fürstlichen Bauherrn in der höflichsten, wohlmeinendsten Weise den guten Rat, »wenn er Pläne verstehen wolle, dann solle er zuerst etwas über die Sache lesen und dann zeichnen lernen«, wobei er aber immer noch ruhiger bleibt als sein Kollege *Apollodoros*, der den nachmaligen Kaiser *Hadrian*, der einer Beratung zwischen ihm und *Trajan* über Baupläne anwohnte, mit den Worten ablehnte: »Geh weg und male deine Kürbisse; denn hiervon verstehst du nichts«<sup>61)</sup>.

## II. Kapitel.

### Paläste.

»Die ideale, allgemeine Aufgabe des Zivilbaues spricht sich weniger klar an Residenzen und öffentlichen Gebäuden aus, welche ihre besonderen und verschiedenartigen Zwecke zu verwirklichen haben, als an den Privatpalästen, welche die Einheit des Willens und des Zweckes an der Stirne tragen und durch ihre Gleichartigkeit bestimmte Stilgruppen bilden können.«

BURCKHARDT, J. - Geschichte der Renaissance in Italien.  
Stuttgart 1878. § 90, S. 167.

Der Italiener unterscheidet frühe schon zwischen *Palazzi*, *Palazotti* und *Casa*. *Filarete* teilt die Privatgebäude in Häuser der Adligen, der Bürger und des untersten Standes ein; er spricht vom Palaste des Edelmannes, vom Hause des Kaufmannes, vom Hause des Handwerkers, und außerhalb der Stadt von den Häusern der Adligen und Bürger und vom Bauernhaus.

Je nach den örtlichen Verhältnissen, Sitten und Gewohnheiten der Bewohner bilden sich für Palast und Haus besondere Typen heraus, die nach dem Vorgange *Burckhardt's* wie folgt klassifiziert werden können:

1) Der florentinisch-sienensische Palasttypus war der früheste, der lange Zeit den ersten Rang einnahm. Ihm ging der italienisch-gotische Palastbau voran, der mit dem Bergschloß und seinem meist unvermeidlich unregelmäßigen Grundplan nichts zu tun gehabt hat und dessen wichtigste Eigenschaft die regelmäßige Anlage bleibt. »Die Einheit der Front und des Grundplanes war die Mutter aller anderen

83.  
Verschiedenheit.

84.  
Florentinisch-sienensischer Palasttypus.

<sup>60)</sup> Vergl.: ANTONIO AVERLINO FILARETE'S Traktat über die Baukunst u. f. w. Zum ersten Male herausgegeben und bearbeitet von W. v. OETTINGEN. Wien 1890. S. 66 u. 67.

<sup>61)</sup> Auf dem Gebiete des Stillebenmalens, das auch in den pompejanischen Gemälden so viel vertreten ist, soll *Hadrian* nicht Unbedeutendes geleistet haben; aber *Trajan* begünstigte seine Kunstliebhaberei nicht. (Vergl.: Schultheiß, C. Bauten des Kaisers Hadrian. Hamburg 1898. S. 4.)